

Das Leben hingeben Von Märtyrern und Opfern

Dr. Rüdiger Sachau, Evangelische Akademie zu Berlin

Andacht zur Passionszeit, gehalten am 3. April 2017 im Haus der EKD, Berlin

„Ökumene in Zeiten des Terrors“ so waren die Einkehrtage im Kloster Lehnin überschrieben, an denen ich teilnehmen konnte. Eine ökumenische Einkehr in der Passionszeit von Mitgliedern der Synode der EKBO und des Diözesanrates des Erzbistums. Wir haben Psalm 22 bedacht, das Gebet Jesu am Kreuz. Wir haben uns an die Geschichte vom Leiden und Sterben Jesu erinnert. Er ist seinen Weg gegangen, im Bewusstsein der furchtbaren Konsequenzen. In der Einsicht der inneren Notwendigkeit ist er nicht umgekehrt. Jesus war radikal, er hat provoziert und hat den eigenen Tod als Konsequenz seines Redens und Handelns, seiner Überzeugungen hingenommen. Und wir haben den Briefwechsel von Antje Vollmer und Pater Klaus Mertes gelesen, den sie unter dem Titel „Ökumene in Zeiten des Terrors“ nach den Anschlägen in Paris geschrieben haben.

Ich möchte mich in diesem kleinen Text mit dem Opfer des Lebens, dem Martyrium als Hingabe in den Tod als Zeichen des Glaubens befassen.

Weinend bricht Sonia, eine junge Frau, in ihrem Zimmer zusammen. Sie zittert und fleht verzweifelt: „Ich muss meine Eltern retten, ich muss sterben, damit sie nicht in die Hölle kommen. Ich muss mein Leben als Märtyrerin geben.“

Eine Szene aus dem Film „**Der Himmel wird warten**“, der mich sehr beschäftigt hat und der in diesen Tagen in den Kinos läuft. Nacherzählt werden die Geschichten zweier junger Frauen in Paris, die sich durch islamistische Einwirkungen radikalisieren und nach Syrien ausreisen wollen, um dort ein reines Leben zu führen. Als Selbstmordattentäterin oder als gebärfreudige Frau eines IS-Kämpfers.

Die französische Autorin und Regisseurin Marie-Castille Mention-Schaar bewegt sich mit ihrem Film auf der feinen Grenze zwischen Dokumentation und Erfindung. Es sind fiktive Fallgeschichten, die aber auf einer Vielzahl realer Radikalisierungsbiografien beruhen. Da ist „Sonia, die sich in einem schwierigen Prozess unter Hausarrestobhut der Eltern aus dem IS löst [...]. Und Mélanie, die sich beim Chatten in einen jungen Muslim verliebt, der sie mit seinen Liebesbekundungen und Heilsversprechen schleichend indoktriniert und aus ihrem bisherigen Lebenszusammenhang herauszieht.“ (epd-film: <https://www.epd-film.de/filmkritiken/der-himmel-wird-warten>)

Was mich an diesem Verhalten bewegt, aufregt und ärgert, ist die Funktionalisierung des Glaubens und der Missbrauch der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Denn die Hoffnung wird kontrastiert mit der Drohung ewiger Verdammnis. Aber das kennen wir leider auch aus unserer christlichen Tradition. Ketzer, wie der Reformator Hus, wurden auf dem Scheiterhaufen hingerichtet. Um seine Seele zu retten, verbrannte man seinen Leib und vernichtete sein Leben - was für ein Wahnsinn.

Genauso religiös irregeleitet ist die Vorstellung der jungen Islamistinnen, ihr eigenes Leben hingeben zu wollen. Man hat ihnen beigebracht, dass sie 70 Menschen für das Paradies retten können, wenn sie sich opfern. Das erklärt die Verzweiflung von Sonia, die sich durch ihre Eltern gehindert sieht, diese für den Himmel zu retten. Dass ihr Opfer verbunden wäre mit dem Tod vieler Unschuldiger, in der Mehrzahl übrigens Muslime, wird von ihr vollständig ausgeblendet. Der Eingang in das Paradies ist blutig, zu blutig und er ist in hohem Maße selbstbezogen: Gerettet werden sollen ich und die meinen, die anderen bleiben letztlich gleichgültig.

Ich erzähle von diesem sehenswerten und nachdenklich machenden Film, weil er bei allem Entsetzen auch aufklärt über die Mechanismen der Radikalisierung und zeigt, dass der Ausstieg aus destruktiven, fundamentalistischen Theologien möglich ist.

Und ich will nicht verschweigen, dass ich durchaus Sympathien für religiöse Radikalität habe, die mir bei jungen Menschen immer wieder entgegen kommt. Sie sind bereit, alles auf eine Karte zu setzen und lassen sich nicht durch die wohlbegründeten Differenzierungen von uns Älteren abschrecken, ihren Weg zu gehen. Differenzierungen, die wir uns mühselig erarbeitet haben, nachdem wir, so hoffe ich, selber einmal mit maßlosen Ideen und radikalen Vorstellungen ins Erwachsenenleben gestartet sind. Bei mir ist es jedenfalls so und ich lasse mich gerne daran erinnern, damit die Differenziertheit nicht zugleich zur lauen Mittelmäßigkeit verkommt. Das wäre ein Verrat an unseren Visionen und Zielen. Auch der christliche Glaube braucht eine gewisse Radikalität.

Aber es gibt Unterschiede und über die muss man sprechen.

Ich erinnere noch einmal an Sonia, die junge Frau in dem Film „Der Himmel wird warten“ und ihre Verzweiflung, als sie daran gehindert wird, nach Syrien auszureisen. Kein Handy, kein Internet, unter strenger Aufsicht der Eltern zuhause eingesperrt, so hat es die Richterin verfügt. Sie hasst ihre Eltern, weil sie ihren religiösen Wahn nicht teilen.

Aber sagen wir bitte nicht, dass es nicht auch im Neuen Testament verstörende Sätze Jesu zu den radikalen Bedingungen der Nachfolge gibt. „Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern, dazu auch sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lukas 14,26, weitere Stellen: Matthäus 19, 29 und Matthäus 16,25)

Und doch sehe ich fundamentale Unterschiede zwischen den zitternden und enttäuschten Sehnsüchten der Selbstmordattentäterin und den radikalen Forderungen Jesu. Im Film sehen wir einen jungen Mann des IS, der in der Diskussion sagt: „Wir lieben den Tod mehr als ihr das Leben.“ Diese Todesfixierung ist etwas ganz anderes als das schmerzliche Ringen Jesu im Garten Gethsemane. „Nimm diesen Kelch vor mir“ bittet er Gott. Und erst am Ende dringt er zur Einwilligung in seinen Weg durch: „Nicht was ich will, sondern was du willst.“ (Markus 14,36)

Nun wissen wir alle, dass die Erkenntnis des Willens Gottes in der Regel nicht eindeutig ist und sich vermengt mit unserer menschlichen Verfasstheit und den Interessen derer, die uns und unsere Lebensgeschichte geprägt haben. Und dennoch, es bleibt ein grundlegender Unterschied, weil Jesus nicht andere, ob Feinde oder Unschuldige, mit in den Tod reißt. Nein, er spricht voller Freundlichkeit mit dem Verbrecher, der neben ihm am Kreuz stirbt. „Noch heute wirst du mit mir

im Paradies sein“. Die Liebe zum anderen ist größer als die eigene Todesnot und Todessehnsucht.

Ich habe mit einem Film begonnen, der uns in die Welt der Märtyrerinnen des Islams heute blicken lässt. Er endet übrigens damit, dass Sonia, diese junge Frau, von der ich erzählt habe, den Weg aus dem Irrtum zurück findet in das Leben. Der Himmel kann warten, wir müssen uns nicht drängen. Mélanie aber verschwindet spurlos in Syrien, wohl für immer.

Aber damit will ich nicht enden, sondern uns an eine andere wahre Geschichte erinnern, die uns in dem Film „**Von Menschen und Göttern**“ erzählt wird. Auch sie handelt von der Hingabe des Lebens, von Religion und Gewalt, von Glaube und Martyrium. (<http://vonmenschenundgoettern-derfilm.de/mobile/inhalt.html>)

1993 harret eine kleine Schar französischer Mönche des Trappistenordens in dem kleinen Kloster Tibhirine in den algerischen Bergen im Hohen Atlas aus. (Bernardo Olivera: Amen und Inschallah. Die sieben enthaupteten Zeugen für Christus im muslimischen Algerien. Bernardus Verlag Mainz 2011) Blühende Gärten haben sie aus steinigen Hängen geschaffen. Sie leben in tiefer Verbundenheit mit den muslimischen Dorfbewohnern. Als in der Umgebung eine Gruppe kroatischer Gastarbeiter von Islamisten ermordet wird und sie selbst von militanten Rebellen bedroht werden, wissen sie, dass ihr Leben in großer Gefahr ist. Intensiv beraten sie sich immer wieder, beten und suchen nach einer Antwort, jeder für sich und gemeinsam. Sie beschließen, im Kloster Tibhirine zu bleiben, um für die Menschen da zu sein, die sich genauso bedroht fühlen, aber nicht weg können. Besonders beeindruckend der alte Luc, der über 80-jährig die Kranken der weiten Umgebung behandelt. Darunter auch verletzte Terroristen der GIA, deren Schusswunden er genauso versorgt, wie die kleinen und großen Erkrankungen der Dorfbevölkerung. Die Mönche wollen offen sein für jeden, der um Hilfe bittet, sie wollen für Versöhnung eintreten und mit ihrem Leben dem christlichen Glauben lebendige Gestalt geben.

Das missfällt auch den algerischen Militärs, die die Mönche mehrfach zum Rückzug auffordern und sie unter Druck setzen, zumal sie von der medizinischen Versorgung der Terroristen erfahren haben.

Am 26. März 1996 werden sieben Mönche entführt, angeblich als Geiseln zum Austausch mit gefangenen Terroristen. Sie werden am 26. Mai 96 enthauptet, nur ihre Köpfe werden aufgefunden. Die Umstände und Hintergründe der Morde sind bis heute ungeklärt. Zwei Mönche überleben, weil sie sich verstecken konnten. Sie sind Zeugen der letzten Tage dieser Märtyrer und ihres inneren Ringens. Deutlich wird, dass sie das Leben geliebt haben und nicht sterben wollten, dass sie viel Angst hatten und noch größere Hoffnung. Sie wollten ihrer Liebe und ihrer Berufung treu bleiben und darum waren sie auch zur letzten Konsequenz, zur Hingabe des Lebens, bereit.

Pater Christian de Chergé war der Prior der kleinen Gemeinschaft von Tibherine (http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Cherg%C3%A9,_Christian). Er hat bereits im Winter 1993 auf 1994 ein Testament geschrieben, dass in einem Umschlag auf seinem Schreibtisch stand und dort nach seiner Ermordung gefunden wurde.

Er wurde 59 Jahre alt. Ich lese aus diesem Testament einige Abschnitte, in denen er seinen Tod bedenkt und dankbar auch seinen Mörder mit einschließt:

Wenn es mir eines Tages geschehen sollte – und das könnte heute sein – ein Opfer des Terrorismus zu werden, der sich nun auch gegen alle Fremden in Algerien zu richten scheint, so möchte ich, dass meine Gemeinschaft, meine Kirche, meine Familie, sich daran erinnern, dass mein Leben Gott und diesem Land geschenkt war. (...)

Ich möchte, wenn dieser Augenblick kommt, so viel ruhige Klarheit haben, dass ich die Verzeihung Gottes und meiner Menschengeschwister anrufen kann, aber ebenso, dass ich dem aus ganzem Herzen vergeben kann, der mich umbringen wird.

Ich kann einen solchen Tod nicht wünschen. Es scheint mir wichtig, das zu bekennen. Ich sehe nicht, wie ich mich freuen könnte, dass dieses Volk, das ich liebe, ohne Unterschied wegen meiner Ermordung angeklagt wird.

Das, was man die 'Gnade des Martyriums' nennen mag, ist zu teuer bezahlt, wenn man sie einem Algerier schuldet, wer dieser auch immer sei. Vor allem dann, wenn er sagt, er handle aus Treue zu dem, was er für den Islam hält.

Ich weiß wohl, wie sehr man die Algerier in Ihrer Gesamtheit mit Verachtung belegt hat. Ich kenne auch die Karikaturen des Islam, die ein gewisser islamischer Fundamentalismus hervorgerufen hat. (...)

Algerien und der Islam: für mich ist das etwas anderes, für mich ist das wie Leib und Seele. (...)

Mein Tod scheinen denen recht zu geben, die mich immer als zu naiv oder zu idealistisch angesehen haben. „Er mag uns jetzt sagen, was er darüber denkt!“ Aber jene, die so dachten, müssen wissen, dass nun endlich meine Neugier zufriedengestellt wird.

Nun werde ich, wenn es Gott gefällt, meinen Blick mit dem Gottes, des Vaters vereinen dürfen, um so mit ihm seine Kinder des Islam zu betrachten, und zwar so, wie Er sie sieht, (...)

Dieses verloren Leben, das so ganz meines ist, es wird ebenso ganz das ihre sein. Ich danke Gott, von dem mir scheint, er wollte dieses Leben ganz für diese Freude, gegen alles und trotz allem. (...)

Und auch Du bist eingeschlossen, Freund meines letzten Augenblicks, der Du nicht weißt, was Du tust! Ja, auch für dich will ich diesen Dank und dieses A-Dieu, das Du beabsichtigt hast. Dass es uns geschenkt sei, uns als glückliche Schächer im Paradies wiederzusehen. Wenn es Gott, dem Vater von uns beiden, gefällt-. Amen. Inch'Allah.

Algier 1. Dezember 1993, Tibihirine 1. Januar 1994 CHRISTIAN. (übersetzt aus dem Französischen von Rupert Neudeck)

Heute leben wieder drei Mönche in Tibherine. Am Ende des Films hören wir im Abspann als letzte Worte eine Kinderstimme. Der Geburtstag der Märtyrer in der alten Kirche war ihr Todestag. Können wir das glauben?